

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 124 (2010)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes rendues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen – Comptes Rendues

GERHARD STRÖHL: *Die Wappen der österreichisch-ungarischen Monarchie*, Reprint der Ausgabe von 1900, Verlag Edition Winkler-Hermaden, Wien 2010, 96 S. mit 30 Farbtafeln, ISBN 978-3-9502845-1-5, Grossformat 28 x 37 cm, € 49,90

Dr. Michael Göbl, seit 1977 Archivar im Österreichischen Staatsarchiv (Abteilung Allgemeines Verwaltungsarchiv und Haus-, Hof- und Staatsarchiv), bearbeitete diesen hervorragenden Band des legendären Heraldikers Hugo Gerhard Ströhl und ergänzte den Band mit den Staatswappen bis 1918, denn 1915/1916 einigten sich die

beiden Reichshälften auf ein neues gemeinses Wappen. Dargestellt werden zudem auf 23 Farbtafeln 133 Wappen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Weitere 52 Abbildungen bringen Flaggen, Fahnen und Kokarden. Wir bekommen also einen sauber gestalteten Neudruck des hervorragenden Werkes. Michael Göbl betreute mit grosser Gewissenhaftigkeit dieses gewaltige Werk, das heute mit all den Wappen der ehemaligen Kronländer und heutigen Staaten wieder lebendig und hochaktuell ist. Die ergänzte Neuauflage gehört in die Bibliothek eines jeden Heraldikers.

G. Mattern

Was wir im Schilde führen, herausgegeben vom Landkreis Osnabrück, 11/2002, 50 Seiten. ISBN 3-9808014-3-8

In der Reihe «Geschichte und Gegenwart» erschien 2002 das Büchlein «Was wir im Schilde führen»; der Untertitel lautet: Vom Wappen zum Logo in den Städten, Gemeinden und Samtgemeinden des Landkreises Osnabrück

Die Arbeit ist unterteilt in drei Abschnitte
1. Das Rad der Osnabrücker Bischöfe
2. Kommunale Selbstdarstellung
3. Auf dem Weg zum Logo

Die Arbeit bringt einen historischen Rückblick auf die Wappenkunde, die Schildformen im Laufe der Jahrhunderte,

heraldische Farben und Typen, Formen, Figuren, bekannte Wappen usw. Dann die Geschichte zum Osnabrücker Rad, das um 1200 entstand. Es steht stellvertretend für den «Wagen Gottes», den Thronwagen, und damit für die christliche Kirche insgesamt. Die Wappen der Städte Osnabrück, Mainz, Erfurt und Vöden werden kurz besprochen, dann folgen die Wappen und die Logos des Landkreises, der Samtgemeinden und Gemeinden mit den entsprechenden Interpretationen, alle Wappen in Farbe vorgestellt. Auch die Varianten und die Wappen der Altkreise Bersenbrück, Melle und Wittlage werden kurz erwähnt. Kurzum: eine lehrreiche und spannende Lektüre.

G. Mattern

Herrschaftszeichen und Heraldik, herausgegeben von ROLF NAGEL, Duisburg-Essen 2010, 156 Seiten, ISSN: 1868-9272, € 10.00 plus Porto

Vor kurzem erschienen als Sonderband die Xantener Vorträge zur Geschichte des Niederrheins. Dieser Band beinhaltet die Beiträge zum 15. Kolloquium der Internationalen Akademie für Heraldik (Xanten 2007).

Wie leider üblich, können hier nicht alle in Xanten gehaltenen Vorträge veröffentlicht werden. Statt der 18 Vorträge sind nur 12 Texte erfasst, aber – und das schätzt der Rezensent besonders – erschien der Kongressband rechtzeitig und dann noch in Buchform und nicht als CD-ROM. Einen grundlegenden Text veröffentlicht hier Prof. Dr. Eckart Henning, Berlin, über die Forschungen zu Percy Ernst Schramms «Herrschaftszeichen». Wer kennt nicht die drei Bände über die Symbole und die Darstellungen! Zwei Arbeiten befassen sich mit den Kronen Norwegens (Lars Tangeraas) und Dänemarks (Nils Bartholdy). Laura Cirri spricht zum Thema «Marks of authority in Italy: Tuscany and the Sabaudian States». Michael Göbl begleitet

uns auf der Suche nach dem Staatswappen der Republik Österreich 1934–1938, Georg Scheibelreiter stellt den Becher als Amtszeichen des böhmischen Kurfürsten vor. Baron Pinoteau setzt sich hier mit den Herrschaftszeichen in Frankreich auseinander. Eine interessante Arbeit sind Rolf Sutters Gedanken zum Thema «Was Reichsstädte im Schilde führen». Der Rezensent äusserte sich zu den Farben Schwarz-Weiss der Reichsstädte anlässlich des Berliner Kongresses über Vexillologie. Michael Siddons beschreibt die Wappenverbesserungen englischer Könige für Ausländer.

Rolf Nagel beleuchtet die Hintergründe zur portugiesischen Armillarsphäre. Claire Boudreau und Cathy Bursey-Sabourin äussern sich zu dem Problem «Emblems and Logos». Peter Rätzel bringt ein reizvolles Thema: Phantasiewappen, wie z.B. den Falschen Waldemar, Markgrafen von Brandenburg, und vom Grossfürstentum Flakanien-Leonburg-Seibelsberg oder das Zeichen des Fürsten Leonhard, Eigner des Fürstentums der Hutt River Province (Westaustralien). Was für ein Widerspruch!

G. Mattern

Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Schwabe Verlag AG, Steinentorstr. 13, CH-4010 Basel, Preis pro Band ca. CHF 298.00

Gesamtwerk deutsch in 12 Bänden: ISBN 3-7965-1900-8 Die elektronische Publikation, das sog. E-HLS (www.hls.ch), bietet eine Vielzahl an Artikeln unentgeltlich an. Im Oktober 2007 wurde der 6. Band des HLS zur Schweizer Geschichte auf Deutsch, Französisch und Italienisch vorgestellt. Es umfasst die Buchstaben H (Haab) bis J (Juon)

und beinhaltet auf 860 Seiten neben Heraldik grosse Artikel zu Italien und zur italienischen Schweiz. So finden wir im 7. Band des Historischen Lexikons der Schweiz, in Deutsch, Französisch und Italienisch, die Buchstaben «J» bis «L», er beinhaltet unter anderem grosse Artikel zu Jura und Lausanne, der deutsche Band vom Jura bis Lobsigen. Der 7. Band enthält 886 Seiten und erschien 2008. Der Publikationsrhythmus soll beibehalten werden, also ein Band (in den drei Sprachen) pro Jahr.

G. Mattern

Der letzte Band der «*Helvetia Sacra*» erschien 2008. Damit ist das umfassende Werk zur Kirchengeschichte, das in seiner heutigen Gestalt bis ins Jahr 1964 zurückgeht, vollständig behandelt. Rudolf Henggeler, OSB und Mitglied der Schweiz. Herald. Gesellschaft, versuchte, diese Reihe der Öffentlichkeit schmackhaft zu machen, da dann auch – im grösseren Umfange – geschaffen wurde. Das Standardwerk ist gegliedert in folgende Abschnitte:

1. Erzbistümer und Bistümer
2. Kollegiatstifte
3. Orden mit Benediktineregel (OSB)

4. Orden mit Augustinerregel
5. Franziskanische Orden
6. Karmeliterorden
7. Regularkleriker
8. Kongregationen
9. Religiöse Laiengemeinschaften des Mittelalters
10. Register

Seit 1972 sind 27 Bände publiziert worden. Weitere Informationen sind unter www.helvetiasacra.ch abzurufen. In den einzelnen Kapiteln werden die Wappen, besonders der Oberen, behandelt. Für uns Heraldikereine reiche Fundgrube, soweit es sich um die katholische Kirche bis 1874 handelt.

G. Mattern

WILFRIED SCHÖNTAG: *Kommunale Siegel und Wappen in Südwesdeutschland – Ihre Bildersprache vom 12. bis zum 20. Jahrhundert*, Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 68, Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2010, ISBN 978-3-7995-5266-0

Um es vorweg zu sagen: Das Buch ist eine notwendige Veröffentlichung, um in einer Zeit des Niedergangs des Wappenwesens in Deutschland aufzurütteln und ein Gutteil unserer historischen Vergangenheit zu bewahren und historisches Bewusstsein zu fördern. Rez. hat gerade am III. Kolloquium für Kommunalheraldik in Madrid teilgenommen und dort die lebendige Diskussion massgeblicher Wissenschaftler, Verwaltungsleute und Kommunikationsspezialisten erleben dürfen!

Nach einer knappen Einführung, in der Sch. den Unterschied von Wappen und Siegeln als zwei unterschiedlicher, wenn gleich verwandter Mittel der Kommunikation darlegt, handelt er auf ca. 100 Seiten über Siegel- und Wappenbilder im Alten Reich in Südwesdeutschland. Er hebt als typische Bilder die Stadtabbreviatur, u.a. auch mit Patronen und Heiligen, hervor – diese waren den vielen analphabetischen Menschen bekannt. Die Stadtgründungspolitik der Kaiser Friedrich I. und Friedrich II. liessen natürlich viele Siegel und Wappen mit dem Reichsadler entstehen, die bis in unsere Zeit gültig geblieben sind. Auch mit Hinzufügung eines weiteren Bildes – aus Unterscheidungsgründen – blieb die Rolle des Reichs sichtbar. Hervorzuheben sind die zahlreichen Verleihungen an Städte und Dörfer durch den Kaiser. In Preussen sind kleine Städte und Dörfer erst nach dem I. Weltkrieg wappenberechtigt worden. Geistliche wie weltliche Herrschaften nahmen regen Anteil am Wappen- und Siegelwesen der verschiedenen kommunalen Körperschaften.

Mit dem Ende des Alten Reichs treten viele Veränderungen ein. Im Sinne einer entstehenden Selbstverwaltung, auch mit neuen kommunalen Körperschaften werden neue Bildprogramme notwendig. In Würtemberg wurden viele alte Symbole abgeschafft, während man in Baden etwas rücksichtsvoller vorging. Eine bis heute gültige Praxis trat gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein, indem die Staatsarchive mit ihren Fachbeamten die Rolle der früheren Herolde übernahmen. War damit wissenschaftliche Gründlichkeit garantiert, so konnte doch die Ästhetik leiden; man sollte nie vergessen, dass Heraldik auch Kunst ist und sein soll! Amtsheraldik ist juristisch zwar richtig, aber oft fehlt die Schönheit der Gestalt. Eine gewisse heraldische Begeisterung im wilhelminischen Deutschland liess das Wappenwesen aufblühen. Als prägender Künstler muss hier Otto Hupp (1859–1949) genannt werden.

Ein trauriges Kapitel ist die Zeit des NS-Regimes, das versuchte, historische und christliche Bilder zugunsten nationalsozialistischer Bildpropaganda durchzusetzen. Die Trägheit der Verwaltung und die Kürze des Regimes haben hier viel verhindert. Grundsätzlich konnte das Wappen als Spiegel der Geschichte erhalten bleiben.

Eine neue Gefahr droht den Wappen heute durch den Wunsch vieler Kommunen nach «Modernität» – was immer das sei. Grafik Design, Logos, Piktogramme u.ä. sind modern. Sch. fragt «Modernisierung oder Ablösung» des Wappens? Die Antwort kann nur lauten: Modernisierung ja, Ablösung nein. Das kanadische Heroldamt in Ottawa hat 2008 sehr brauchbare Vorschläge zum Thema geäussert. Über eins muss man sich klar sein: Die Dynamik der heutigen Wirtschaft übt einen ziemlichen Druck aus, der wenig Verständnis für Geschichte besitzt. Die Heraldiker müssen sich öffnen! Kreativität ist verlangt. Auf keinen Fall darf geschehen, dass etwa das Logo des Landkreises Esslingen (vier unterschiedliche schwarze Quadrate) das schöne Adlerwappen ersetzt.

Wer wäre besser geeignet, historisches Bewusstsein ins Moderne zu transportieren als Historiker und Archivare!

Rolf Nagel



Les panneaux de vitrail isolés – Die Einzelscheibe – The single stained-glass panel. Actes du XXIV^e Colloque International du Corpus Vitrearum Zurich 2008, Verlag Peter Lang, Bern, Hochfeldstr. 32, CH-3012 Bern, 267 S., 2010, ISBN 978-3-0343-0500-6

In der Reihe «Publications du Vitrocentre Romont» erschien 2010 der Zürcher Kongressbericht, von Valérie Sauterel und Stefan Trümpler zusammengestellt. Das Vorwort steuerte der Präsident des Corpus Vitrearum Helveticum, Prof. Dr. Gaetan Cassina bei, wobei er sich semantisch zu den Ausdrücken «Einzelscheibe» – «Vitrait en solitaire» oder aber «Vitrait isolé» äussert. Dieser Bericht bringt Vorträge zu verschiedenen Themen, wie zum Beispiel eine Interpretation von Christina Wolf zur Darstellung «Die Einzelscheibe als Medium kirchenfürstlicher Selbstinszenierung im Zeitalter der Reformation: Die Glasmalerei des Kardinals Matthäus Lang von Wellenberg» (S. 81–94). Markus Leo Mocks Thema lautet «Das Wappen der Murer – Schweizer Glasmalerei in der Sammlung Schloss Fürstlich Drehna» (S. 67–80). Daniel Hess äussert sich zum Thema «Auf der Suche nach einer helvetischen Identität: Die Erfindung der «Schweizerscheibe»» (S. 205–220). Nach Auffassung des Rezensenten gibt es keine eigentliche Schweizerscheibe, denn dafür waren die religiösen und politischen Streitigkeiten innerhalb der Eidgenossenschaft viel zu gross. Aber das 19. Jahrhundert mit der Nationenbildung in der Schweiz, in Deutschland und Italien führte politisch und werbemässig zu diesem Ausdruck «Schweizerscheibe». Einige Arbeiten befassen sich mit den niederländischen Rundscheiben «rondels» mit

religiösen Motiven, aber auch mit Darstellungen aus dem Landleben. Glasgemälde unterschiedlicher Qualität werden hier ebenso behandelt wie die christlichen Darstellungen mit Christus, Maria und Heiligen oder Bibelszenen, z.B. James Bugslag «The Bride of Heaven» a «Roundel» made for the market» (S. 55–66), oder Claudine Lautier «Le contexte gothique d'une icône romane silhouettée: La Vierge de la Belle-Verrière de Chartres» (S. 29–44). Uta Bergmann und Rolf Hasler behandeln Schaffhauser und Zuger Zeitdokumente zur Entstehung von Einzelscheiben (S. 133–146). Uta Bergmann stellte seinerzeit die Scheiben aus Zug vor in: Corpus Vitrearum, Schweiz, Benteli 2004 (siehe auch SAH II-2005, S. 145). Rolf Hasler verdanken wir die Monographie «Die Schaffhauser Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bd. 5 der Reihe Neuzeit des Corpus Vitrearum Schweiz. Peter Lang 2010.

Der Leser ist immer wieder positiv überrascht zu lesen, woher die Scheiben kommen, was diese bzw. deren Besitzer aussagen wollen, sei es zur Selbstdarstellung, sei es für den ewigen Seelenfrieden, zur Erinnerung an die Altvorderen oder einfach auch um seinen Beruf Nachachtung zu verschaffen. Interessant ist es auch für den Leser zu erfahren, welche Reisen diese Einzelscheiben machten, wie sie behandelt, gepflegt und ausgestellt wurden. Dazu gehören auch Scheiben, die aus verschiedenen Einzelteilen, sei es aus einer einzelnen zerstörten Scheibe, sei es aber aus Glasresten verschiedener Herkunft, zusammengesetzt wurden. Fast ein Stück Kriminalistik, würde der Rezensent meinen. Ein gutes Nachschlagewerk für Kunsthistorischer, Restauratoren, aber auch für Heraldiker.

G. Mattern



Les panneaux de vitrail isolés – Die Einzelscheibe – The single stained-glass panel. Actes du XXIV^e Colloque International du Corpus Vitrearum Zurich 2008, Verlag Peter Lang, Bern, Hochfeldstr. 32, CH-3012 Bern, 267 p., 2010, ISBN 978-3-0343-0500-6

Initiant la série des «Publications du Vitrocentre Romont», les Actes du Colloque tenu à Zurich en 2008 viennent d'être édités par Valérie Sauterel et Stefan Trümpler. Le président de la Commission suisse du Corpus Vitrearum, Gaëtan Cassina, professeur honoraire de l'université de Lausanne, se débat dans l'avant-propos avec la terminologie: comment traduire «Einzelscheibe» – «panneau de vitrail isolé», préféré finalement à «vitrait en solitaire». Parmi les nombreux thèmes abordés dans ce recueil de communications, citons Christina Wolf, qui montre comment un prélat princier de la Renaissance – le cardinal Matthäus Lang von Wellenberg (1468–1540) «se met en scène» au moyen de vitraux isolés (p. 81–94); Markus Leo Mock qui, avec les armoiries des Murer, évoque le vitrail suisse dans la collection du château princier de Drehna (p. 67–80); Daniel Hess, qui aborde le sujet de l'«invention» du «vitrail suisse», dans le contexte de la recherche d'une identité helvétique (p. 205–220). D'après l'auteur de ce compte-rendu, le vitrail suisse proprement dit n'existe pas, car les disparités religieuses et politiques considérables au sein de la Confédération des Treize Cantons de l'Ancien Régime empêchaient une véritable unité. C'est au XIX^e siècle, dans le contexte de la formation des nations en Suisse, en Allemagne et en Italie, que surgit la notion de «vitrail suisse», à la fois politique et commerciale (marché de l'art). Quelques études se penchent sur les «rondels»

néerlandais à thèmes religieux, mais aussi à motifs illustrant le monde paysan. Les thèmes religieux montrant le Christ, la Vierge Marie et les saints, ainsi que des scènes bibliques, donnent d'ailleurs l'occasion d'étudier des panneaux de qualité inégale: ainsi, avec «The Bride of Heaven», James Bugslag présente un rondel créé pour le marché de l'art (p. 55–66), tandis que Claudine Lautier décortique «Le contexte gothique d'une icône romane silhouettée: La Vierge de la Belle-Verrière de Chartres» (p. 29–44). Uta Bergmann et Rolf Hasler s'occupent des sources documentaires relatives aux vitraux de petit format produits par des ateliers de Zoug et de Schaffhouse (p. 133–146). On doit aux mêmes auteurs respectivement les volumes 4 et 5 du Corpus Vitrearum suisse, série moderne (XVI^e–XVIII^e siècle), relatifs à ces deux cantons (Benteli, 2004 et Peter Lang, 2010).

Le lecteur est toujours positivement surpris d'apprendre d'où proviennent les vitraux et ce que ceux-ci pouvaient exprimer ou signifier pour leurs commanditaires, que ce soit de l'autoreprésentation, que ce soit pour leur repos éternel, en mémoire de leurs ancêtres ou simplement pour donner à leur profession une notoriété durable. Il n'est pas moins intéressant pour le lecteur d'apprendre quels périles ces panneaux isolés ont parcourus, quels traitements ils ont subis, de quels soins ils ont fait l'objet et où ils ont été exposés. Font également partie de cette catégorie des panneaux composés de fragments d'origines diverses, d'éléments d'un vitrail particulier détruit, ou encore de restes de verres de provenance variée. On a presque affaire à une enquête criminelle, estime le soussigné. En définitive, voici un ouvrage de référence pour historiens de l'art et conservateurs-restaurateurs, mais aussi pour les heraldistes.

G. Mattern

Il castello dei Venosta edito dalla Associazione Culturale Bellaguarda, Tovo di Sant'Agata, 2009.

In occasione del termine del restauro del castello die Bellaguarda in Valtellina e precisamente nella terra di Tovo di Sant'Agata e già sede avita delle nobile famiglia Venoste è stato pubblicato uno studio riguardante questo maniero con le sue pietre che parlano di storia, di intrighi, di amore e di sangue come ben dice il Sindaco di Tovo On. Giambattista Prunerì nella sua introduzione. L'edizione, di quasi tre centurie di pagine, è riccamente illustrata con splendide fotografie a colori eseguite a cura di Federico Pollini. I testi sono redatti in modo fluido da dotti redattori: REMO BRACCHI, *Sorvolo toponomastico su Tovo*; GUIDO SCARAMELLINI, *Il castello di Bellaguarda nella storia*; DARIO GALLINA, *Come nasce (e si evolve) una fortificazione medievale: l'analisi stratigrafica del castello di Bellaguarda*; DARIO FOPPOLI, STEFANIA GUIDUCCI, MARZIO MERCANELLI,

Il progetto di conservazione e valorizzazione del castello di Bellaguarda; FRANCESCO PALAZZI-TRIVELLI, I discendenti di Artuico Venosta signore del castello di Bellaguarda.

A coronamento di queste intense pagine è il lavoro e lo studio araldico da parte del nostro socio MARCO FOPPOLI con il testo: *Dal castello come emblema all'emblema con il castello: lo stemma del comune di Tovo di Santi'Agata*. Da rimarcare una stupenda tavola di stemmi policromi che raccoglie i blasoni di famiglie imparentate con i Venosta di Bellaguarda e nella quale, oltre i nobili Vonosta, si annoverano gli ARMANASCO, BETTI, CASOLARI, CROTTI, FOPPOLI, LAZZARINI, NICOLINA, OMODEI, PIATTI, QUADRI, RUSCONI, SALIS e STOPPANI. La tavola, redatta su due pagine, reca und fondo verde olivo che amalgama, in modo elegante, la sequela di stemmi, valorizzando l'estrosa e inconfondibile mano dell'araldista Marco Foppoli.

Carlo Maspoli

Michel Francou, *Armorial des Florentins à Lyon à la Renaissance*, Éditions du Cosmogone, Lyon 2009, ISBN : 978-2-8103-0020-4, 62 p.

Le recueil d'armoiries établi par l'auteur, membre fidèle de la SSH auquel on doit nombre d'articles et de miscelles publiés dans les AHS, fait écho à la vague d'immigration italienne, en particulier florentine, que connut Lyon aux XV^e et XVI^e siècles. La «Nation florentine» dans laquelle ils étaient regroupés constituait une association protégeant les droits et établissant les devoirs des citoyens originaires de Florence. Le bannissement, ou relégation, constituait la cause principale de leur refuge dans le royaume de France, où leur expérience et leur habileté dans les domaines de la banque et du commerce assurèrent à la plupart d'entre eux une situation enviable. A la fin du XVII^e siècle, leur rôle prépondérant en matière marchande et financière était reconnu officiellement. On ne trouvera pas dans cet ouvrage de documents héraldiques originaux, mais, dessinés

et coloriés dans des écus à l'italienne (*a testa di cavallo*), quelque 120 «blasons de familles florentines nobles et bourgeoises, installées plus ou moins durablement à Lyon, de personnages florentins notables y ayant séjourné, ainsi que de leurs conjoints originaires de Florence». Les armoiries sont empruntées aux armoriaux généraux (Rietstap) et aux ouvrages régionaux (Steyert, Tricou, Gras), à Charpin Feugerolles, sans oublier l'armorial florentin de Niccolò Orsini De Marzo, sans prétention à l'exhaustivité. Outre quelques pages sur la présence des Italiens à Lyon, en avant-propos, et une introduction relative à l'héraldique florentine, les armoiries sont blasonnées et complétées par des données sur l'histoire des familles respectives. En annexe figurent, entre autres, quelques textes relatifs aux Florentins lors des Entrées royales à Lyon au XVI^e siècle, une «chronologie lugduno-florentine à la Renaissance», une bibliographie et un *Index nominum*.

Gaëtan Cassina

Buch-Verkauf aus dem Nachlass von Dr. Franz Schnyder von Wartensee

Aus dem Nachlass von Dr. Franz Schnyder von Wartensee
offerieren wir noch folgende Bücher:

H. Gerhard Ströhl: Heraldischer Atlas, Stuttgart 1899	CHF 100.00
Johann Siebmacher's Wappenbuch, Faksimile, Battenberg Verlag 1975	CHF 60.00
Wappenfibel – Handbuch der Heraldik, Neustadt a.d. Aisch 1970	CHF 20.00
Ulrich von Richenthal: das Concilium zu Konstanz 1536, Faksimile	CHF 100.00
Louis Mühlemann: Wappen und Fahnen der Schweiz, Reich Verlag 1977	CHF 20.00
August Am Rhyn: Wappen der Bürger von Luzern 1798–1924, Luzern 1934	CHF 100.00

Bei Interesse bitte Kontakt aufnehmen mit:
Herrn Markus Reto Hefti, Rankenhaus, CH-5062 Oberhof.